



VIELE GESPENSTER, GEHEN UM IN DER PDS...

ZEICHNUNG: MARIE FRICKE (8)

gehakenen Bestimmung eine ziemliche Breite möglicher Interpretationen, nicht so sehr aber der Zusatz „demokratisch“. Gerade weil die PDS aus einer Staatspartei eines nicht-demokratischen Systems hervorgegangen ist, kann es hier nicht

„Antisozialistische Strategien im Zeitalter der Systemauseinandersetzung“ vertritt Sarah Wagenknecht die Auffassung, der Sozialismus der DDR sei an der Entspannungspolitik in Europa zugrunde gegangen, Helsinki war für sie die

Gespenster – Diskussion

von Michail Nelken

Zur Ambivalenz von „Kommunismus“ und „Antikommunismus“ in der PDS.

Ein Gespenst geht um in der PDS... Es ist aber nicht der Kommunismus des Marx/Engelschen Manifestes von 1848, auch nicht des luxemburgischen Spartakusprogramms von 1918, sondern das „SED-Nachfolge“-Gespenst des poststalinistischen Kommunismus: die Kommunistische Plattform (KPF).

Es ruft natürlich auch Gespensterjäger auf den Plan, die *modernen* „SED-Nachfolge“-Reformsozialisten. Das Ergebnis ist eine verwirrende Gespensterdiskussion gläubiger und bekennender „Alt-Kommunisten“, „Nicht-mehr-Kommunisten“ und „Anti-Kommunisten“, in der eine kritische Auseinandersetzung mit dem Kommunismus

Disput 1/95

Michail Nelken

Gespenster Diskussion

Zur Ambivalenz von „Kommunismus“ und „Antikommunismus“ in der PDS.

Ein Gespenst geht um in der PDS Es ist aber nicht der Kommunismus des Marx-/Engelschen Manifestes von 1848, auch nicht des luxemburgischen Spartakusprogramms von 1918, sondern das „SED-Nachfolge“-Gespenst des poststalinistischen Kommunismus: die Kommunistische Plattform (KPF). Es ruft natürlich auch Gespensterjäger auf den Plan, die *modernen* „SED-Nachfolge“-Reformsozialisten. Das Ergebnis ist eine verwirrende Gespensterdiskussion gläubiger und bekennender „Alt-Kommunisten“, „Nicht-mehr-Kommunisten“ und „Anti-Kommunisten“, in der eine kritische Auseinandersetzung mit dem Kommunismus in Geschichte und Gegenwart kaum stattfindet.

1. Komintern - „Partei-Kommunismus“

Wer über Kommunismus redet, sollte versuchen einzugrenzen, wovon er eigentlich spricht. Kommunismus ist ein weitläufiger Begriff, der über soziale, politische und weltanschauliche Bewegungen von den urchristlich-kommunistischen Gemeinden im Römischen Imperium und urkommunistischen Sekten Arabiens über die Utopien Campanellas und Thomas Morus', über Babeuf und Weitling, über Bakunin, Marx und Engels, über Luxemburg, Levi und Zetkin, über Lenin, Bucharin und Trotzki bis zur Kommunistischen Internationale und deren kommunistischen Kontrahenten und Dissidenten einen weiten Bogen enormer Verschiedenheit spannt. Wenn hier im folgenden von Kommunismus die Rede ist, dann ausschließlich bezogen auf die Tradition von Bolschewiki, KPD und Komintern, den wir deshalb auch „Partei-Kommunismus“ (des 20. Jahrhunderts) nennen.

Diese Benennung trifft m.E. auch den Kernpunkt seiner Begründung als politische und weltanschaulich-ideologische Bewegung: Die Kommunistische Partei-Bewegung der KI spaltet sich von der internationalen Sozialdemokratie ab, um angesichts der revolutionären Lage in Europa und des vermeintlichen Versagens (Verrat) der Sozialdemokratie der II. Internationale, die Kräfte der Revolution in einer revolutionären Organisation, einer Revolutionspartei auf der Basis eines sozialrevolutionären Programms für den revolutionären Bürgerkrieg um die politische Macht zu sammeln.

Es war ein Kommunismus der politischen Revolution und ihres zentralen Instruments, der Partei - Partei-Kommunismus. Die „Renegaten“ und Dissidenten dieses Kommunismus haben dieses zentrale Anliegen in ihren abweichenden politischen und theoretischen Positionen oftmals fortgeführt. (Z.B. die KAPO, die KPO oder die IV Internationale).

2. Etikettenschwindel?

Wenn die KPF heute in der PDS als Vertreter und Verteidiger des Kommunismus und der Kommunisten auftritt, so ist dies, betrachtet man auch nur den Partei-Kommunismus unseres Jahrhunderts, eine peinliche Fehletikettierung. Mit Blick auf den Kommunismus überhaupt wird dieses Selbstverständnis vollends anachronistisch. Die KPF repräsentiert tatsächlich lediglich die poststalinistische Linie des osteuropäischen Kommunismus in der Traditionslinie der SED und vielleicht der DKP, sofern man hier einen Unterschied machen möchte. Im weiteren historischen Blickwinkel ist dies eine Traditionslinie, die auf die Bolschewisierung und Stalinisierung der Komintern zurückgeht und in der deutschen Bewegung auf der „Thälmannschen Linie“ der KPD fußt. Allerdings war auch die historische Entwicklung dieser sich durchsetzenden stalinistischen Richtung von so vielen widersprüchlichen Momenten bestimmt, daß die KPF selbst für diese Traditionslinie nicht die Alleinvertretung beanspruchen kann.

Die KPF steht heute in der PDS für eine orthodoxe, dogmatische Linie aus der SED heraus, die stalinistische und poststalinistische Dogmatik mixt mit nostalgischem Trotz bei der Verteidigung von 40 Jahren DDR: „*War ja doch nicht alles schlecht.*“ Dabei ist es weniger die ML-Phraseologie auf Staatsbürgerkunde- und Parteilehrjahresniveau, die ihr eine gewisse Bedeutung in der PDS verleiht, sondern vor allem das sozialpsychologische und emotional-kulturelle Ansprechen eines gewachsenen DDR-Milieus. Wobei die alte Dogmatik auch einen Wiedererkennungs- und Heimateffekt hat: „*War ja doch nicht alles falsch.*“

Daß nun die KPF sich als Verteidiger und Erbe der ganzen Partei-Kommunistischen Traditionslinie aufspielt, kann man nur als einen geschmacklosen Etikettenschwindel bezeichnen, wenn man sich an Rosa Luxemburg, Leo Jogiches, Paul Levi, August Thalheimer, Heinrich Brandler, Karl Radeck, Ernst Meyer, Richard Sorge, Otto Rühle, Werner Scholem, Ruth Fischer, Karl Korsch, Heinz Neumann, Hermann Remmele, Leo Flieg, Willi Münzenberg und die vielen tausend anderen deutschen Partei-Kommunisten erinnert, die Kritiker und Gegner dieses kleinkarierten ML-Dogmatismus bzw. der Stalinisierung der Sektionen der KI waren und die namens dieses m.-l. Kommunismus mit dem Bannfluch des Renegatentums belegt wurden. Und ist es nicht Hohn auf das Leiden und den Tod hunderttausender von Kommunisten, die Opfer eben jenes Kommunismus wurden, dessen kaum gebrochene Tradition die KPF fortführen möchte. (*Es war ja nicht alles schlecht an Stalin, seinem Regime und der vom Stalinismus geprägten kommunistischen Weltbewegung; Fehler und Auswüchse habe man nach 1956 überwunden*)

3. Farce oder Tragödie?

Andererseits muß man zugleich bedenken, daß heute kaum jemand, außer der KPF, das Erbe des Partei-Kommunismus für sich reklamiert. Zwar gibt es in der PDS die pluralistische Geste der Offenheit für alle Traditionen, aber der Kommunismus insbesondere als Partei-Kommunismus (KI/KPD) wird eher distanziert als eine Tradition behandelt, die die hehren Ziele des Kommunismus des Manifestes beschmutzt habe. Damit drängt sich zumindest die These auf, daß die KPF zwar der unmögliche, aber vielleicht doch wirkliche und legitime Erbe der KI-Tradition in der PDS seien könnte; quasi als tragikomisches Nachspiel des poststalinistischen SED-Kommunismus, der diese Partei bis zu ihrem Zusammenbruch dominierte und prägte. Nach der Tragödie kommt die Farce.

Wie es nicht einfach purer Zufall war, daß sich die stalinistische Richtung in der KPR(B) und der Komintern durchgesetzt hat und daß sich der Stalinismus nach 1956 ohne ernsthafte Brüche lediglich in den Poststalinismus wandeln konnte, so könnte vielleicht, welch zynisch-böser Treppenwitz der Geschichte, diese KPF die historische Konsequenz oder Quintessenz der gesamten parteikommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts zumindest für Deutschland sein? Zugegeben, ein beunruhigender Gedanke. Aber solange in oder auch neben der PDS keine ernstzunehmende

politische und geistige Bewegung auftritt, die diesen Anspruch von KPF, DKP, KBW etc. in Frage stellt, spricht viel für diese wahrlich tragische Deutung.

4. Keine PDS ohne KPF

Gleich wie man die vorgehende Frage beantwortet, eines scheint mir unstrittig: Die KPF gehört auch mit ihrem m.E. unangemessenen Anspruch, mit ihrem poststalinistischen ML-Weltbild, mit ihrem staatssozialistischen Politikverständnis, ihrem quasibolschewistischen Parteiverständnis und ihrer DDR-Nostalgie genuin zu dieser PDS.

Die Ausgrenzungstendenzen, die in letzter Zeit auch führende PDS-Funktionäre sich nicht verkneifen konnten, stehen oftmals nicht nur im Widerspruch zur demokratischen Parteiverfassung der PDS, sondern sind schlicht weltfremd. Sie stellen einerseits den immer wieder laut verkündeten Anspruch, keine wendehalsige Partei sein zu wollen, sondern die Geschichte der SED in Verantwortung und kritischer Aufarbeitung anzunehmen, substanziell in Frage. Und andererseits kann doch eine Partei, die das Erbe der poststalinistischen SED antritt, nicht einen Teil dieses Erbes einfach ausschlagen.

Wie sich die PDS nicht einfach von der SED und ihrer Geschichte abkoppeln konnte, kann sie sich auch nicht von der KPF trennen, die ja nur der organisierte und selbstbewußte Ausdruck des Poststalinismus in der PDS ist und nicht dessen exklusiver Hort. Sie gehört zu ihr, nicht etwa nur als Fossil des alten Denkens in einer schon neuen Partei, sondern als selbstbewußter, anpassungs- und vielleicht auch lernfähiger poststalinistischer Partei-Kommunismus. Daraus folgt: daß die politische und ideologische Auseinandersetzung mit diesem Denken auf absehbare Zeit in der PDS fortzuführen sein wird, u.a. auch mit der KPF. - Auseinandersetzung hilft nicht Ausgrenzung.

Die Ausgrenzungsdrohungen gegen die KPF sind also geschichts- und substanzlos. Und ich werde den Eindruck nicht los, daß es sich hier um Ersatzauseinandersetzungen handelt, mit denen Defizite der politischen Profilierung überdeckt werden sollen: Die KPF als Profilierungs-Watschenmann für demokratische Reformsozialisten?

Allerdings ist auch nicht übersehbar, daß in letzter Zeit ein gut Stück politischer Opportunismus in diesen Gebärden zu finden ist. Der politische Gegner hält ein Stöckchen hin und die um eine Reformkoalition bemühte PDS-Strömung apportiert die KPF, um Lernfähigkeit und demokratische Läuterung im Sinn der FDGO zu demonstrieren? Selbst wenn dies vielleicht nur ein hinterletztes Motiv der KPF-Schelte ist, dann wäre dies schon unakzeptabel und politisch grenzenlos dumm.

Ein weiterer problematischer Effekt dieser KPF-Schelte besteht darin, daß das grandiose Mißverständnis vertieft wird, daß es sich bei der KPF um den linken, linksradikalen oder linksextremen Flügel der PDS handele. Während in Wirklichkeit nicht nur die Klassenkampf- und Revolutionsphraseologie, sondern das ganze politische Denken dieser Richtung autoritär, zentralistisch, macht- und staatsfixiert, dogmatisch und auf seine Art wertkonservativ ist. Die KPF bildet, zumindest nach dem tradierten Richtungsschema der politischen Sphäre, den rechten Flügel der PDS. Hier liegt auch die mitunter verblüffende Nähe im politischen Denken zum reformsozialistischen Widerpart in der PDS begründet. Gehören doch beide vorwiegend zur Spezies der Staatssozialisten, auch wenn die einen ihr staatssozialistisches Denken an ein vergangenes Staatswesen gebunden haben und die anderen auf das gegenwärtige reflektieren. Auf dieser ähnlichen politischen Denkart läßt sich denn auch, wie die vergangenen Jahre lehrten, unbeschadet aller erbitterter Polemik oftmals überraschend schnell zu gemeinsamer politischer Praxis finden.

5. Kommunismus per du?

Auch wenn, wie betont, man Stalinismus nicht mit Partei-Kommunismus und diesen wiederum nicht mit Kommunismus überhaupt gleichsetzen darf, so kann man deren wenig heroischen historischen Untergang auch nicht vom Kommunismus an sich einfach loslösen, und diesen als Idee und Utopie von einer besseren, menschenwürdigen, ausbeutungsfreien, solidarischen Gesellschaft so einfach ins 21. Jahrhundert mitnehmen. Es stellen sich für den Kommunismus am Ende des 20. Jahrhunderts zumindest drei substantielle Fragen, die eine Antwort verlangen:

1. Wie ist unter den Voraussetzungen der fortgeschrittenen arbeitsteiligen industriellen Produktionsweise eine kommunistische Gemeinwirtschaft, eine gemeinwirtschaftliche Reproduktion ohne Markt, mit einem einzigen Gemeineigentümer, mit Verteilung statt Austausch möglich? Wie, mittels welcher sozialen Mechanismen erfolgt die Bewertung von lebendiger und vergegenständlichter Arbeit und der Naturressourcen als Voraussetzung für deren Verteilung in Produktion und Konsumtion? Wie, mittels welcher sozialen Mechanismen erfolgt Bewertung, Mittelbereitstellung und Durchsetzung von Investitionen und Innovationen? Wie ist also kommunistische Reproduktion mit einem einzigen ökonomischen Subjekt denkbar ohne eine zentralisierte, autoritäre Obrigkeit als Administrator der Gemein(wirt)schaft und als Repräsentanten des ungeteilten Gesamtinteresses der Volks- oder Weltwirtschaft?

2. Wie ist auf der Grundlage von Gemeinwirtschaft, also unter der Annahme eines einzigen wirklichen ökonomischen Subjektes und eines entsprechenden einzigen Gesamtinteresses, politische Vielfalt und Demokratie dauerhaft und unabhängig von der moralischen Qualität einzelner Individuen möglich? Wäre überhaupt Politik und Demokratie unter dieser Voraussetzung noch nötig, da es im Grunde doch nur um die richtige Erkenntnis und die optimale Verwaltung des Gemeininteresses ginge? Die Aufhebung der Klassen, des Staates und der Politik, und konsequenterweise auch der Demokratie als politischer Verkehrsform des sozialen Interessenausgleiches und statt ihrer nur noch Verwaltung von Sachen, -war das nicht das Engelssche wie das Leninsche Perspektivbild?

3. Wie ist der Kommunismus als geistige, soziale und politische Bewegung rekonstruierbar ohne die teleologischen geschichtsphilosophischen Vorstellungen von Welterlösung und historischer Mission, ohne die teleologische Formationstheorie mit dem Kommunismus als Endstufe der Weltgeschichte, ohne die formalisierte Revolutionstheorie, die die politische Machtergreifung zur ultima ratio, zum entscheidenden Hebel gesellschaftlicher Umwälzungen stilisiert, ohne eine politische Theorie, die eine Avantgarde zum Fortschrittssubjekt der Weltgeschichte macht und tendenziell die Erziehungsdiktatur im Namen der guten Sache und im Interesse aller induziert?

Nicht Verketzerung des Kommunismus, sondern Auseinandersetzung mit ihm, mit seinen sozialtheoretischen und geschichtsphilosophischen Grundlagen tut der Linken Not. Der Kommunismus muß vor den Richterstuhl der Gesamtheit der historischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts treten. Dann hat er vielleicht auch eine wirkliche, eine lebendige Zukunft, statt seiner gegenwärtigen tragikomischen Scheinexistenz zwischen Peking, Havanna und Berlin.

* * *

Disput 1/1995, S. 3 – 6.